

Das Recht auf Grippe!

Autor(en): **Däster, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-508473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Recht auf Grippe!

In der Fachpresse stand eine leicht ironisch gehaltene Abhandlung über die Bereitschaft zur Krankheit. Es hieß, die Subalternen ließen sich viel eher von Fieber und Kopfweh fällen als Vorarbeiter, Chefs und Abteilungsleiter, die glaubten, sich keine Bettlägerigkeit leisten zu können und die sich mit allerhand Tabletten und Vitaminen über die kritischen Zeiten hinschleppten, zur allergrößten Freude der Pharmazeuten.

Mancher Chef wird beim Lesen dieses Artikels geseufzt haben: Wie wahr! Und seine eigene Lage als Bürochef, zum Beispiel, mag ihm in den Sinn gekommen sein: Zwei Mitarbeiter hatten bereits mit wönigem Stöhnen mitten am Tag die Arbeit niedergelegt – vor *ihm* niedergelegt! – und ihm mit fieberumflorten Augen in seine eigenen

feberumflorten Augen geblickt, mit der Bitte um sofortiges Entlassen nach Hause. Mmmmm ... unter der warmen Bettdecke dösen, ruhen, den Aerger hinausschwitzen, sich pflegen lassen ... hatte der Chef geträumt, sich dann aber einen Ruck gegeben, den schmerzenden Rücken aufgerichtet und mit schiefem Lächeln gute Besserung gewünscht: «Natürlich, Müller, gehen Sie, pflegen Sie sich und kommen Sie ja nicht zurück, bevor Sie wieder vollkommen auf dem Damm sind!» Später drückte eine Mitarbeiterin ihre schweißnasse Hand in seine schweißnasse Hand, vergrößerte mit der Schilderung ihres Kopfwehs *sein* Kopfweh und wurde ebenfalls mit dem genannten Spruch entlassen.

Das Leben aber, die Telefone, die Briefe, der ganze Alltagskram, ging

weiter, und nur die Last des Chefs hatte sich verdreifacht. Wenn es gar grimmig würde, schwor er sich, täte er vielleicht heute nacht einmal auf all die Vorbeugungs-Roßkuren verzichten und anderntags zwischen kühlen Linnen liegen bleiben, wie es schließlich auch das gute Recht eines Bürovorstehers sei! Und dann stand er doch wieder auf und hielt es mit der Grippe wie mit den vielen freien Tagen, die er noch zugut hatte: Er nahm sie nicht!

Ich aber frage mich: Ist es wirklich klug von den Herren Verwaltungsratsdelegierten und Direktoren, ihre Kader derart leiden zu lassen? Haben sie zu viele davon? Mir scheint, so ein Gewaltiger sollte seine menschliche Anteilnahme nicht auf einmal, anlässlich einer Grabrede, sondern das ganze Angestellten-Leben hindurch in Raten ausüben!

Bei ganz grimmigen Grippe-Epidemien sollte er seinen Untergebenen kurzerhand befehlen, sich zu kurieren! Die Aerzte legen Wert darauf, daß die Menschen ihre Kinderkrankheiten in ihrer frühen Jugend durchstehen, weil sie dann noch harmlos sind. Unterdrückt man sie, so kommen sie oft später dennoch zum Ausbruch und werden dem Erwachsenen gefährlich.

Genau so müßte eine Unternehmensleitung darauf dringen, daß auch das leidende *leitende* Personal sich ins Bett und nicht ins Zeug

Bitte weitersagen

Das Herz soll immer offen sein, dann huscht das Glück heran, herein.

Bald wird's zum stillen Dauergast und Freude blüht aus Leid und Last.

Mumenthaler



legt, wenn es in Gottes Namen sein muß. Denn wohl ist mit einer dick umrandeten halbseitigen Todesanzeige eines früh an Herzinfarkt verstorbenen höheren Mitarbeiters vorübergehend auch etwas Werbung zu verbinden, aber ihr Wert ist ein winziger Bruchteil dessen, was ein sorgfältig gehegter leitender Angestellter bis zu seinem Pensionsalter dem Geschäft eintragen kann!

Robert Däster

